

Bettina Bannasch / Günter Butzer

## Einleitung

It's a question of temperature.  
*The Lords of the New Church*

Im Laufe der 1970er Jahre entwickelt sich in den Kulturwissenschaften ein neuer Diskurs über den menschlichen Körper, dessen Hauptcharakteristikum eine dezidiert zivilisationskritische Orientierung bildet. Im Anschluss an die Arbeiten von Norbert Elias zum affektreduzierenden und -internalisierenden Prozess der abendländischen Zivilisation, an die Theorie der Unterwerfung subjektiv-leiblicher Natur unter die instrumentelle Vernunft in Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* und schließlich an Michel Foucaults Studien zur machtgesteuerten Praxis der Produktion moderner Subjektivität entsteht die ‚Historische Anthropologie‘ als neue interdisziplinäre Forschungsrichtung. 1976 erscheint der Sammelband *Zur Geschichte des Körpers*, der in Aufsätzen und Rezensionen eine Bestandsaufnahme der Forschung zu geben versucht. In der Einleitung diagnostiziert Dietmar Kamper einen zum Schweigen gebrachten Körper in der Gegenwart und fährt fort: „Die Rekonstruktion der Geschichte des Körpers ist damit notwendig eine Kritik an der Macht, die ihn stumm werden ließ“ (Rittner 1976, S. 7). In dieser Perspektive erscheinen die letzten 500 Jahre, also der gesamte Verlauf der Neuzeit, als ungeheure „Schlacht“ zwischen den Antagonisten Körper und Geist, aus der beide nicht unbeschadet hervorgegangen sind und deren Erforschung als archäologische Spurensuche vorgestellt wird. In Abgrenzung zur Kritik der politischen Ökonomie, die in der Neuen Linken der 1960er Jahre noch die öffentliche Diskussion dominierte, steht nun die systemübergreifende Kritik des modernen Zivilisationsprozesses im Zentrum des Interesses: „Es geht um die Geschichte der Zivilisation, die in der ersten Lesart als planvolle Aneignung der Natur, als (geistige) Verallgemeinerung des (körperlich) Besonderen, in der zweiten Lesart als unaufhaltsame Abstraktion, als Formalisierung jeglichen Inhalts auftaucht. [...] Dieser Prozeß hat, da er per se eine Formalisierung bedeutet und gegen alle Inhalte (Gegenstände, Dinge, Körper) gleichgültig bleibt, bisher vor keiner Gesellschaftsformation haltgemacht. Deshalb hat es wenig Sinn, ihn als ‚bürgerlich‘ zu etikettieren“ (ebd., S. 9). Mit der Erforschung des Prozesses, der zum Verschwinden des Körpers geführt hat, ist ein Programm formuliert, das die kulturelle Debatte der 1970er und

1980er Jahre bestimmen wird. Der historischen Dimension dieses Ansatzes widerstrebt von Anfang an die Vorstellung einer ‚restitutio in integrum‘, die eine Rückkehr zu prämodernen gesellschaftlichen Zuständen implizieren würde. Dennoch geht die geschichtliche Erforschung eines Verlustes schon bald über in die Proklamation einer ‚Wiederkehr des Körpers‘ (so der Titel eines 1982 von Dietmar Kamper und Christoph Wulf herausgegebenen Sammelbandes), deren Bedeutung, wie unterschiedlich auch immer sie im Einzelnen bewertet wird, als das Zeichen einer kulturellen Krise erscheint, als Omen, das entweder auf die Überwindung der zivilisatorischen Spaltung oder auf das endgültige Verschwinden des Körpers hindeutet.

Wenn es richtig ist, dass der Körper seit Beginn der Neuzeit Jahrhunderte lang das Objekt sozialer Disziplinierung gewesen ist, so wird die Wiederkehr des Körpers zu einem Prozess kultureller Erinnerung. Die Erforschung der Geschichte des Körpers verspricht dann Aufschlüsse über das ‚Andere der Vernunft‘ (vgl. die gleichnamige Studie von Böhme/Böhme 1983) als der Kehrseite des Zivilisationsprozesses und damit die Offenlegung eines kulturell Unbewussten, das im Medium des Körpers gespeichert und/oder artikuliert wird. Zu Tage tritt demnach nicht die verlorene Ganzheit des Menschen, sondern die Erinnerung seiner Deformation: Wenn der zum Schweigen gebrachte Körper wieder anhebt zu sprechen, so spricht er mit entstellter Stimme. Dieses Forschungsparadigma des Körpergedächtnisses als Medium einer ‚*entstellten Darstellung*‘ (Weigel 1994, S. 48) des Unbewussten, das noch die einschlägigen kulturwissenschaftlichen Arbeiten der 1990er Jahre dominiert,<sup>1</sup> sieht sich seit geraumer Zeit mit dem Vorwurf einer ‚*naturalistic fallacy*‘ konfrontiert. Mit einigem Recht wird gefragt, inwiefern solche Konstruktionen bei aller Historisierung nicht letztlich von einem essentialistischen Konzept des integralen Körpers ausgehen (müssen), das die Voraussetzung dafür abgibt, dass im Medium des Körpers die Erinnerung an die Verluste des Zivilisationsprozesses zur Sprache zu kommen vermag (vgl. Stiering 2001, S. 194f.). Woher, so kann weiter gefragt werden, weiß man eigentlich von diesem unterschwellig Widerständigen, das grundsätzlich nicht greifbar und gleichwohl in einem eminenten Sinn wirksam sein soll?<sup>2</sup>

1 Vgl. neben Weigel 1994 z.B. den Sammelband von Öhlschläger/Wiens 1997 sowie die Monografien von Luserke 1995, Koschorke 1999 und Matala di Mazza 1999.

2 In neueren Arbeiten ist dieses Paradigma weitgehend aufgegeben, wie der von Claudia Benthien und Christoph Wulf herausgegebene Band *Körperteile* (2001) zeigt, der – bei aller Differenz in Einzelnen – in seiner Konzeption jene Verdinglichung des Körpers zu einem Setzkasten einzelner Bauteile affirmiert, die von den Protagonisten der historischen Anthropologie wie dem Sozialphilosophen Rudolf zur Lippe (1974) so vehement angegriffen wurde.

Der vorliegende Band geht diesen Fragen nach. Er untersucht Konzeptionen des Körpergedächtnisses von der Antike bis zur Gegenwart. Dabei zeigt sich, dass es eine Einheit von Körper und Seele bzw. von Körper und Geist, zumindest in der abendländischen Kultur, nie als reale, sondern immer nur als imaginäre gegeben hat. Das Besondere der antiken und noch der mittelalterlichen Auffassungen eines Zusammenhangs von Körper und Gedächtnis liegt demnach nicht in der Annahme einer unproblematischen Identifikation von Physiologie und Psychologie, sondern vielmehr in einer engen Wechselwirkung von körperlichen und seelischen Vorgängen, die von Medizin wie Philosophie gleichermaßen unterstellt wird, auch wenn sie sich in der Zuteilung der Priorität der jeweiligen Seite – für die Medizin ist es der Körper, für die Philosophie (und später die christliche Theologie) die Seele – durchaus unterscheiden mögen.<sup>3</sup> Die vor allem für das Mittelalter dokumentierte Tradition der Gedächtnismedizin legt davon beredetes Zeugnis ab. Daraus resultiert, für die Thematik des vorliegenden Bandes von zentraler Bedeutung, ein vielfach belegter Prozess disziplinärer Interdiskursivität, d.h. der wechselseitigen Übertragung von Modellen. Das Modell der Vier-Elemente-Lehre stellt hier als Grundlage der Humoralpathologie und der Temperamentenlehre ebenso wie der platonischen oder aristotelischen Ethik das prominenteste Beispiel dar. Dieser Austausch von medizinischen und philosophischen Theorie-Elementen ermöglicht es, die Korrelation von physiologischen und psychologischen Vorgängen immer wieder neu zu verhandeln und damit das Schisma von Körper und Seele fruchtbar zu machen, anstatt es lediglich zu zementieren.

Seit dem 17. Jahrhundert wird die alternative Lokalisierung des Gedächtnisses im Körper oder in der Seele als Problem empfunden. Es zeichnet sich eine Bifurkation ab, die ein körperlich-mechanisches Gedächtnis entstehen lässt, das durch Übung und Dressur eingerichtet und manipuliert werden kann und optimalerweise ‚unbewusst‘, d.h. ohne Dazwischentreten des Bewusstseins, arbeitet. Die Orte, an denen dieses Gedächtnis ausgebildet wird, sind z.B. das Militär, die Schule oder das Ballett – also diejenigen Institutionen, in denen „gelehrige Körper“ (Foucault 1975) hergestellt werden. Demgegenüber steht ein rein mentales Gedächtnis, das sich vollständig vom Körper emanzipiert, nach autonomen Regeln funktioniert und im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmend mit der (reproduktiven und produktiven) Einbildungskraft verschmilzt.

3 Für die hippokratische Schule gilt der Grundsatz, dass auch vermeintlich seelische Krankheiten wie etwa die ‚heilige Krankheit‘ der Epilepsie eine physiologische Basis haben und deshalb medikamentös zu therapieren sind (vgl. die Schrift *Περὶ τῆς ἱερῆς νόσου*); für die sokratische Schule gilt umgekehrt, dass eine Heilung des Körpers ohne diejenige der Seele unmöglich ist (vgl. Platon *Charmides*, 157a).

Vor diesem Hintergrund erweist sich als typisch neuzeitlich nicht die Trennung von Körper und Seele bzw. Geist, sondern deren Analyse und Manipulation gemäß strikt voneinander geschiedenen wissenschaftlichen Modellen.

Um 1900 lässt sich beobachten, wie diese beiden auseinander tretenden Gedächtniskonzeptionen, die im 19. Jahrhundert zunehmend auch disziplinar ausdifferenziert werden, im Rahmen ‚psychosomatischer‘ Gedächtnistheorien wieder zusammengeführt werden. Unternimmt Bergson mit seiner Unterscheidung eines mechanisch-unbewussten ‚Gewohnheitsgedächtnisses‘ und eines spontan-bewussten ‚Bildgedächtnisses‘ noch einmal den Versuch der Rettung eines rein mentalen Gedächtnisses vor dem Zugriff der empirischen Wissenschaften, so erhebt insbesondere die Psychoanalyse den Anspruch, körperliche, vor allem affektive Verhaltensweisen als ein Gedächtnis des Unbewussten zu verstehen, das eine weitgehende Selbständigkeit gegenüber dem willkürlich-vorbewussten Gedächtnis beanspruchen kann. Ins Kulturelle ausgeweitet wird dieser Ansatz in der Körpergedächtnis-Auffassung des Warburg-Kreises, der einen Zusammenhang zwischen der sozialen Energie einer Kultur und deren Ausdruck in einer körperlichen Ikonographie der Affekte unterstellt.

Dieses Modell des Körpergedächtnisses wird die Moderne weitgehend bestimmen. Das ins Unbewusste verschobene Gedächtnis des Körpers artikuliert sich nicht mehr unmittelbar, sondern vermittelt über das Pathos der Seele, welches sich wiederum in den ‚Pathosformeln‘ des Körpers sedimentieren kann. In diesem tritt also das Gedächtnis des Körpers niemals direkt, sondern stets vermittelt über die seelische Energie bzw. die rhetorische *ἐνάργεια* in Erscheinung. Das gilt prinzipiell für alle Leidenschaften, im Besonderen aber für die negativen bzw. traumatischen Affekte. Insofern gehören also Übung und Affekt, die beiden Leitbegriffe des vorliegenden Bandes, eng zusammen. Im selben historischen Prozess nämlich, in dem sich die als körperlich-seelische Einheit verstandene Übung zur rein körperlich-mechanischen Disziplinierung verengt, erscheinen die Leidenschaften als Symptom jener verlorenen Einheit, die gleichwohl von Anfang an eine bloß imaginäre war.

Damit ist zugleich auch das Feld abgesteckt, in dem sich die Beiträge des vorliegenden Bandes situieren lassen. In seinem einleitenden Aufsatz stellt Arnd Beise die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffs ‚Körpergedächtnis‘ in den gegenwärtigen Kulturwissenschaften vor und unterzieht sie einer kritischen Diskussion. Sein Ergebnis lautet, dass man von einem Gedächtnis des Körpers im eigentlichen Sinn nur im Kontext der religiösen wie profanen Exerzitien sprechen kann, während das affektive Gedächtnis, wie es in prononcierter Weise in den modernen Traumakon-

zeptionen zum Ausdruck gelangt, den Körper als ein Medium des psychisch Unbewussten und damit als Resultat einer „Konversion“ psychischer in körperliche Energie im Sinne Breuers und Freuds versteht.

Die vier folgenden, unter der Rubrik ‚Physiologie‘ zusammengefassten Beiträge behandeln den Ursprung und die Geschichte jenes physiologischen Körpergedächtnismodells, das typisch für die Vormoderne geworden ist und in modifizierter Form noch in der Moderne fortlebt. Stefanie Arend zeigt in ihrer Studie über das ‚gefährliche Gedächtnis‘ die Entstehung der Vorstellung vom Gedächtnis als Magen an der diskursiven Schnittstelle von Rhetorik, Philosophie und Medizin auf und arbeitet ihre Differenz und zugleich ihre Affinität zur rhetorischen Mnemotechnik anhand von Texten Quintilians und Augustins heraus. Der Beitrag Günter Butzers verfolgt die Geschichte dieses Modells weiter ins Mittelalter und in die frühe Neuzeit hinein, indem er seine prominente Rolle für die poetologische Imitatio-Doktrin herausstellt und für eine Vorgeschichte der Genielehre fruchtbar macht. Eine andere Linie physiologischer Memoria an der Grenze von Mittelalter und Neuzeit bezeichnet Thomas Klinkert in seinem Aufsatz über Dantes *Commedia*, wenn er die individualisierenden Effekte einer Verkörperlichung der Erinnerung im Schmerz darlegt. Manuela Günter zeigt in ihrem Beitrag über Raabes *Stoppkuchen*, welchen Veränderungen dieses Modell physiologischer Memoria unter den Bedingungen der modernen Massenkommunikation unterliegt.

Die zweite Rubrik ‚Disziplin‘ präsentiert jenes für die (frühe) Neuzeit charakteristische Modell des Körpergedächtnisses, das auf der Sezierung und Automatisierung der körperlichen Memoria im Zusammenhang mit religiösen und weltlichen Techniken der Selbst- und Fremddisziplinierung beruht. In ihrer Studie zum anatomischen Körper als Gegenstand und strukturierendem Schema der meditativen Erinnerung führt Stephanie Wodjanka die zentrale Bedeutung der Anatomie für die religiöse Erinnerungspraxis des 16. und 17. Jahrhunderts vor und macht auf die damit zusammenhängende interdiskursive Verschränkung von Religion und Medizin in diesem Zeitraum aufmerksam. Christian Wehr behandelt mit den ignatianischen Exerzitien den nicht nur für das religiöse Körpergedächtnis der frühen Neuzeit wichtigsten Text und belegt dessen enormes rhetorisches und poetisches Potential am Beispiel des spanischen Barockdichters Góngora. Das Weiterleben des disziplinierten Körpergedächtnisses jenseits der diskursgeschichtlichen Aufmerksamkeiten thematisiert Bettina Bannasch in ihrer Untersuchung über die Transformation der den Körper formenden Kraft emblematischer Bildlichkeit hin zur pädagogischen Formierung im Kinderbilderbuch. Franziska Uhlig analysiert die für die bildende Kunst fundamentale Beziehung von Spontaneität und Übung am Beispiel des Gedächtnisses der Hand.

Die dritte Rubrik ‚Pathosformeln‘ versammelt Beiträge, die sich mit der Rolle der Affekte für das moderne Körpergedächtnis beschäftigen. Christiane Holm legt in ihrem Aufsatz zum dinglichen Andenken in Goethes *Wanderjahren* die Bedeutung der affektiven Dingbeziehung für die Gedächtniskonzeption des Romans offen. Anhand eines weiteren Romans Goethes, der *Wahlverwandtschaften*, zeigt Barbara Thums, wie sich das Leiden an der körperlichen und seelischen Disziplinierung in affektiven körperlichen Gesten Ausdruck verschafft und dadurch die Erinnerung an die Verluste der Zivilisierung bewahrt. Steffen Schneider analysiert für die Meret-Episode in Gottfried Kellers *Grünem Heinrich* den Körper des Kindes als Medium eines paganen, die christliche Disziplin subvertierenden Gedächtnisses. In ihrer Darstellung des Pathos-Begriffs bei Sigmund Freud und Aby Warburg geht Cornelia Zumbusch den theoretischen Konsequenzen nach, die sich aus der Funktion der Affekte als Repräsentanten des Körpers ergeben und die schließlich in Warburgs Konzept der ‚Pathosformel‘ kulminieren.

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge sind zum größeren Teil aus einer Tagung hervorgegangen, die im Oktober 2003 im Rahmen des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 *Erinnerungskulturen* veranstaltet wurde. Alle Texte wurden für die Publikation überarbeitet, einige Beiträge sind neu hinzugekommen. Wir danken dem damaligen Sprecher des SFB *Erinnerungskulturen*, Günter Oesterle, für die ebenso großzügige wie engagierte Unterstützung des Projekts. Unser Dank gilt auch der Dr. Alfred Vinzl-Stiftung an der Universität Erlangen-Nürnberg für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung. Arnd Beise danken wir für die Einrichtung des Satzes, Christina Isensee für die Erstellung des Registers. Schließlich danken wir Astrid Ertl und Ansgar Nünning für die Aufnahme des Bandes in die Reihe *Media & Cultural Memory*.

## Literatur

- Benthien, Claudia/Wulf, Christoph (Hrsg.): *Körperteile: Eine kulturelle Anatomie*. Reinbek: Rowohlt 2001.
- Böhme, Gernot/Böhme, Hartmut: *Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Übers. v. Seitter, Walter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975.
- Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (Hrsg.): *Die Wiederkehr des Körpers*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982.
- Koschorke, Albrecht: *Körperströme – Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts*. München: Wilhelm Fink 1999.
- Luserke, Matthias: *Die Bändigung der wilden Seele. Literatur und Leidenschaft in der Aufklärung*. Stuttgart: Metzler 1995.
- Matala de Mazza, Ethel: *Der verfaßte Körper. Zum Projekt einer organischen Gemeinschaft in der Politischen Romantik*. Freiburg/Brsg.: Rombach 1999.
- Öhlschläger, Claudia/Wiens, Birgit (Hrsg.): *Körper – Gedächtnis – Schrift. Der Körper als Medium kultureller Erinnerung*. Berlin: Erich Schmidt 1997.
- Rittner, Volker u.a.: *Zur Geschichte des Körpers*. München/Wien: Hanser 1976.
- Stiening, Gideon: „Body lotion. Körpergeschichte und Literaturwissenschaft.“ In: *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und der Wissenschaften* 5 (2001), S. 183–215.
- Weigel, Sigrid: *Bilder des kulturellen Gedächtnisses. Beiträge zur Gegenwartsliteratur*. Dülmen-Hiddingsel: tende 1994.